

Er scheint täglich mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis für Halle und Giebichenstein pro Vierteljahr 1,50 Mk. für umhergehende (frei Haus) durch die Post bezogen 1,65 Mk.

Volkssblatt

für Halle und den Saalkreis. Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Inserate werden die Aggravate Zeitungszeile mit 15 Pfg. berechnet; Vereinsanzeigen mit 10 Pfg.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis Donnerstags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Nr. 18.

Halle a. S., Mittwoch den 23. April 1890.

1. Jahrg.

Der achtfündige Arbeitstag.

III.

Das Verlangen ist weder übermäßig noch undurchführbar; es kommt nur auf das Wollen und die Art und Weise des Anpatens an. Die Beamten der Staats- wie der Privatanstalten arbeiten täglich oft nicht einmal acht Stunden, und was bei den geistigen Arbeitern Recht ist, das kann bei den Fabriks- und Handarbeitern billig sein.

Das Wohl und Wehe der Gesellschaft hängt ab von der Arbeit; mithin muß die Arbeit auch aufhören eine Qual zu sein. Das kann aber nur dann stattfinden, wenn sie sich der eine Teil der Menschen nicht mehr bis zur vollsten Ermüdung abradern darf, während gleichzeitig Hunderttausende im Lande herumlaufen, die vergeblich Arbeit begehren und sich selbst eine Last und für die Gesellschaft eine Last und eine Gefahr sind. Man braucht kein Kirchenlicht zu sein, um begreifen zu können, daß durch die Herabsetzung der Arbeitszeit auf täglich acht Stunden mit einem Rück für sehr viele Beschäftigungslose Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Wenn die Gesamtarbeiterschaft täglich zwei oder drei Stunden weniger arbeitete, so würden eben so und so viel Arbeiter mehr in Verwendung kommen müssen, wenn dieselbe Warenmenge erzeugt werden soll.

Möglichstweise würden also dann viel Maschinen abermals verbessert werden, allein davor braucht sich kein Arbeiter zu fürchten; denn wenn der Arbeitstag bei allen Arbeitern täglich nur noch acht Stunden dauerte, dann würde die Arbeiterschaft durch all diese herrlichen Erfindungen des Menschengeistes, was die Maschinen ja sind, doch bedeutend weniger drangsaliert werden als heute.

Weiter. Würde die Arbeitskraft nicht im Preise steigen, d. h. der Arbeitslohn nicht ein ausgiebiger werden, wenn die derzeit übliche Belagerung der Fabriken zu Ende ginge? Na, freilich müßt Ihr alle darauf mit Ja antworten; denn wenn das Vorhandensein einer Zahl von Arbeitslosen genügt, um die Löhne herabzubringen, so muß auch mit dem Vorkommen dieser Arbeitslosen die Gelegenheit kommen, die Löhne wieder hinaufzuschrauben. Hat man es im ersten Falle mit einem ökonomischen Gesetze zu thun, so kann im zweiten Falle dieses ökonomische Gesetz kaum in das gerade Gegenteil umschlagen, weil die Arbeiter einen Vorteil davon hätten.

Also Euer Lohn würde nicht sinken durch die in Rede stehende Verkürzung der Arbeitszeit, sondern er würde steigen, Ihr würdet einen größeren Teil des Arbeitsertragnisses bekommen.

Es ist aber für die Kaufkraft eines Volkes nicht

gleichgiltig, wie groß der Teil des Gesamt-Arbeitsertragnisses ist, der als Arbeitslohn zur Verteilung unter alle Arbeiter gelangt, und wie groß jener Teil ist, der den Unternehmern verbleibt. Je weniger den Arbeitern zufällt, um so mehr muß den Unternehmern verbleiben, und umgekehrt, nicht wahr?

Nun sind aber der Arbeiter viele und der Unternehmer nur wenige, wenn daher die Wenigen viel und die Vielen nur wenig von dem Arbeitsertragnisse bekommen, so entsteht ein Zustand, in welchem die Dinge auf den Kopf gestellt erscheinen: die Waren und das Geld häufen sich auf wenigen Buntten an; doch das Volk ist zu arm, um die Produkte, die doch für das Volk und durch das Volk erzeugt worden sind, kaufen zu können.

Güter sind da bis zum Erstickten, allein Hunderttausende stehen dabei und müssen es sich beim Ansehen genug sein lassen. Der Bauer klagt, daß er sein Korn und sein Schlagschweiß nicht an den Mann zu bringen vermag, und der Hunger schleicht inzwischen im Lande herum und lehrte die Armen mit Wasser kochen. Der Industrielle, der Generalmann klagt über schlechten Absatz der erzeugten Artikel, und dabei müssen die Kleider bei ungezählten Tausenden gestift und immer wieder gestift werden, bis weder der Faden noch der Fiedel mehr hält. Ist's etwa nicht so?

Ganz gewiß ist es so, werdet Ihr sagen; doch wie läßt sich das ändern?

Durch die Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden täglich, antworten wir. Damit wollen wir aber nicht gemeint haben, daß die Kostfundweise der Erörter für alle Uebel sei. Allein für jene, welche von der Sorge gequält zu Bette gehen und von der Not gepenigt wieder aufstehen, ist etwas besser als nichts, und die Verkürzung der Arbeitszeit ist vorläufig das Erreichbare.

Die kürzere Arbeitszeit sichert den Arbeitern nicht nur einen größeren Teil des Arbeitsertragnisses, nein, der Arbeiter verlängert sich dadurch auch sein Leben. Die menschliche Gesundheit ist eine Sache, welche die größte Beachtung verdient. Wie der Mensch nicht von einer beliebigen Höhe herabbringen kann, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, Hals und Beine dabei zu brechen, so darf er sich auch bei der Arbeit nicht ungekräft Anstrengungen zumuten, die über seine Kräfte gehen.

Wenn ein Mensch in zwei Tagen immer für drei Tage Arbeit leistet, so verkürzt er sich sozusagen dadurch sein Leben um ein ganzes Drittel. Je länger ein Arbeiter täglich arbeitet, um so früher erschöpft er die in ihm liegende Kraft und desto eher ist er mit seinem Leben fertig und er muß anderen Platz machen.

„Ihr mühtet euch schämen, Fritz Kolin,“ rief er und schlug dabei energisch auf den Tisch, daß des jungen Meisters leer gewordenes Glas mit lautem Klirren hoch aufsprang, „Ihr mühtet euch schämen als eines reichen Bauern Kind, daß ihr solch' häßlich Geschrei anhebt! O, ihr meint, der Meister zittre vor eurer leeren, drohenden Red? — Er hält's euch schon heimzahlen können, wie ihr's verdient, häit' er's gewollt! Aber er mag keinen Handel haben mit solch' totem Gesell, — ja, brühet und ziert euch nur, ihr bleibt doch, was ich sag'!“

„Holzbauer!“ — schrie Fritz Kolin auf, außer sich vor Wut, und hatte Mühe, sich auf dem Stuhl zu halten.

„Was Holzbauer!“ wiederholte jener entschieden wie bisher.

„Brüllt und schreit, wie ihr mögt, mir gilt's gleich, und ich hab' auch noch einen gefunden Arm, wenn ihr auf mich stützen wollt wie ein wilder Eber und 's Faustrecht braucht! Ihr habt den braven Burdschen an der Ehr' verlegt ohne Grund, und da's gechehe, mögt ihr's euch selbst denken, wenn mir die Junge läuft! Er ist ein ehrlich's Menschenkind, das sich nährt im Schweiß seines Angesichts und gilt mehr vor jedem rechtshaffenen Herzen, als unredlich's Gefindel, das sich bläßt und freizt und mit dem Gelbhad prahlt, den es fällt vom unraubern Gewerd bei Nacht auf einsamer Höhe — —“

Wenn auch hie und da Ausnahmen unterlaufen, so ist doch die Regel, welche durch die Zahlen bezüglich der Lebensdauer der verschiedenen Berufsarten vollständig bestätigt wird.

Die Arbeiter haben nachweisbar die kürzeste Lebensdauer. Und warum das? Weil sie bisher am meisten leisten mußten und am wenigsten genießen konnten. Die Arbeiterschaft ist in gesundheitlicher Beziehung gewaltig herabgekommen; sie zu stärken ist nicht nur eine Notwendigkeit, es ist auch eine gesellschaftliche Pflicht. Und wie kann diese Stärkung vor sich gehen? Wieder folgt die Antwort: durch Verkürzung der Arbeitszeit.

Zeit gewonnen, heißt nicht allein gesünder und länger leben, es heißt auch in geistiger Beziehung ein anderer Mensch werden. Wer täglich elf bis zwölf Stunden und länger in der Fabrik zubringen muß und nichts hört als das Rassel und Säuen der Räder und nichts zu verrichten hat wie einige ganz einfache und stets gleichbleibende Handgriffe, der wird auch, sofern er sich nicht gewaltfam ermannt, in seiner Gedankenfähigkeit auf den beschränkten Standpunkt seines Arbeitsfeldes herabgedrückt.

Und wer als Hausarbeiter oder als Gehilfe beim Kleinbetriebe gar dreizehn oder vierzehn Stunden täglich, mitunter auch noch länger angeknappt ist, der kann, sobald die Stunde des Feierabends schlägt, auch keine Lust mehr haben, sich noch mit geistigen Dingen zu beschäftigen. Ihm wird das Bett, vorausgesetzt, daß er ein solches hat, lieber sein als ein Buch oder eine Zeitung. Die lange Arbeitszeit ist daher auch kulturfeindlich; durch sie wird der denkende und ausbildungsfähige Mensch auf den reinen Lasttierstandpunkt herabgedrückt.

Das Wissen soll aber nicht ein Privilegium der Begüterten sein; die ganze Menschheit hat ein Anrecht darauf. Geistig Hunger leiden müssen, ist nicht weniger grausam als leiblich Hunger leiden müssen; denn beides hat eine Verkümmung des Menschengeschlechtes zur Folge. Da der Menschengeist bereit zu große Siege über die Natur errungen hat, so muß auch dem Dinge, das jeder Einzelne in seinem Kopfe herumträgt, die Entfaltungsmöglichkeit geboten werden. Wer daher den geistigen Gesichtskreis der arbeitenden Bevölkerung erweitern will, der muß auch die Verkürzung der Arbeitszeit wollen.

Für die Arbeiter ist jedoch, wenn sie einmal von der Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit überzeugt sind, die Hauptfrage nur die: durch welche Mittel läßt sich die Angelegenheit am besten durchführen? Dazu giebt es einige Mittel. In erster Richtung müssen sich die Arbeiter organisieren, und

„Holzbauer, was will die Red? — Und Fritz Kolin hob sich, wie er es, kochend vor Wut, herausstieß, wieder halb vom Stuhl empor und mußte alle Kraft seines Willens aufwenden, um sich zu bezähmen und nicht ohne weiteres auf jenen loszulassen.“

Der Holzbauer lachte laut und höhnisch auf und drehte ihm sein Gesicht mit noch größerer Entschiedenheit zu.

„Da, ha, was die Red' will? — Ist euch der Verstand so schwer, daß ihr nichts kurze Wochen lang merken mögt?“ — rief er weiter. „He, ihr wißt's wirklich nicht, welch' einen schönen Fang die Grenzer droben gethan, wer Wagen und Pferde droben gelassen und auf eiliger Flucht in wilder Nacht bei heulendem Sturm und fallendem Schnee querfeldein gelaufen, bis sie an ein Gehöft kamen, wo ein Mann zwei elende Widde, die 's nicht wertig, aufgenommen unter sein Dach? — Er mag nicht davon reden, denn 's war Menschenpflicht, — aber sagt, wißt ihr's nicht, wie man die beiden hieß?“

Er hatte es häufig herausgeschmarrt, und vollends die letzten Worte hatte er nur mit Mühe hervorzuquetschen vermocht; denn nun war's jenem zu viel, und er war aufgeprungen und hatte den Holzbauer an den Schultern gezerrt und ihn zum Fall zu bringen gesucht. Eine Weile — gerade so lange nur, wie er brauchte, um seiner Rede jene letzten Worte hinzuzufügen — hielt ihn dieser mit nervigen Armen an sich und schwanzte mit ihm einige Schritte hierhin und

18] Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Esaf von Max Vogler.

(Fortsetzung.)

„Laßt's, Holzbauer!“ sagte er mit traurigen Lächeln vollkommen ruhig. „Laßt's, 's ist besser so!“ Und er trank sein Glas leer und ging schweigend hinaus.

Das schöne Mädchen, das noch immer still über ihren Strohrahmen geschäftig war, richtete leise das Haupt empor, wie er schnell der Thüre zuschritt; einen Augenblick lang sah sie ihm nach, dann wendete sie, wie heimlich fragend, was er zu dem allem sage, ihr Gesicht dem Vater zu. Dieser stand noch immer ruhig am Ofen, und auf seinem glatt rasierten Gesicht war weder eine Anteilnahme in diesem, noch in jenem Sinne zu lesen; nur manchmal huschte es wie ein dunkler Schatten über die stillen, gleichmäßigen Züge, und seine Wimpern senkten sich tiefer über die noch immer klaren Augen, — es mochten Erinnerungen sein, die ihm plötzlich kamen und gingen, Erinnerungen, die in einem gewissen Zusammenhang mit dem Thema der Streitenden standen und seine Sinne heimlich beschäftigten.

Sabos Barthold hatte seine Absicht, den Holzbauer von einer heftigen Antwort auf die letzte Rede Fritz Kolin's zurückzuhalten, nicht erreicht; denn kaum war die Thür hinter ihm ins Schloß gefallen, als es bei dem braven, offenenherzigen Mann im höchsten Tone Losbrach.

zweitens müssen sie von den gesetzgebenden Körperschaften die Verfürgung der Arbeitszeit fordern.

Indem nun die klassenbewußten Arbeiter aller Länder die geistliche Feststellung einer achtstündigen Arbeitszeit fordern, so ergibt sich das dritte Mittel sozusagen von selber: es ist dies die Verfürgung der Arbeitszeit auf dem Wege internationaler Vereinbarungen; das heißt, die Regierungen aller Kulturstaaten sollen Vertreter zu einer gemeinsamen Beratung entsenden und dort sollen die Bestimmungen über die Länge des Arbeitstages festgelegt werden. Diese Bestimmungen müßten dann in allen Staaten, welche bei dieser Beratung vertreten waren, Gesetzkraft erlangen. Dann könnte Niemand sagen, daß die Industrie eines Landes mit kurzer Arbeitszeit durch die eines anderen mit längerer Arbeitszeit Schaden erleide.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Die Arbeiterpartei ist die einzige, welche die Verbesserung des Loses der arbeitenden Bevölkerung allen Eufes erstrebt und dafür die schmerzlichsten Opfer zu bringen jeden Tag bereit ist.

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Schlaf. Das ist gegenwärtig das Lösungswort der denkenden Arbeiter aller Länder, und wenn Ihr dieses Lösungswort zu dem Euren macht, dann gehören die klassenbewußten Arbeiter zu Euch und Ihr zu ihnen, und das Ganze giebt einen Bund von brüderlichen und gleichgesinnten Menschen, den keine Macht zu zerbrechen vermag und der da gleichen wird dem Felsen in der brandenden See.

Der Nationalrat der französischen Arbeiterpartei

hat an die Föderationen, Gruppen und Mitglieder der Partei folgenden Aufruf verandt:

An die Arbeiter Frankreichs!

Kameraden!

In Uebereinstimmung mit dem Beschluß des sozialistischen internationalen Arbeiterkongresses zu Paris, auf welchem sich die Arbeiter der ganzen Welt die Bruderhand reichen, bereitet sich die arbeitende Klasse Europas und Amerikas vor, zu gunsten des Achtstundentages und seiner Folgen: des Verbotes der Nachtarbeit und eines Ruhetages in der Woche, den kommenden 1. Mai festlich zu begehen.

In Oesterreich-Ungarn, in Deutschland und den Vereinigten Staaten wird dieser Tag als ein Fest der Arbeit betrachtet werden, die Werkstätten werden verlassen sein und die Arbeit wird ruhen. Anderwärts, wie in Belgien und England, werden Straßenmzüge und Mienenversammlungen stattfinden, durch welche die Proletarier ihren Willen kundgeben, die Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten auf 8 Stunden täglich zu beschränken.

Kameraden!

Ihr, die Ihr Euch 1832, 1848 und 1871 so heroisch für die Befreiung der Arbeit opfert, Ihr werdet nicht zurückbleiben bei dieser ersten gemeinsamen Handlung des Proletariats beider Welten.

Ihr werdet Euch um so zahlreicher an der internationalen Begegnung Eurer Klasse beteiligen, als Ihr gleichzeitig zu protestieren habt, gegen die sogenannte republikanische Regierung, welche die Berliner Konferenz nur beschickte, um alle Vorschläge, welche Verbesserung Eures Loses anstrebten, zum Scheitern zu bringen.

Dem Jules Simon, dem Tolain, dem Burdeau der Konferenz, die den Verrat so weit trieben, daß sie selbst die Diskussion über die Beschränkung der Arbeitszeit verhinderten, antwortet am 1. Mai, indem Ihr Euch auf allen Punkten des Landes erhebt mit dem Ruf: — Es lebe der Achtstundentag!

— diese erste und wesentlichste der Reformen.

dorthin; dann that er einen heftigen Stoß und warf ihn weit von sich, daß er über einem im Wege stehenden Stuhl mit lauten Getöse auf den Boden schlug.

Dhne sich weiter um ihn zu kümmern, zahlte der Holzbauer seine Reche und verließ rasch das Zimmer. Der Traubenwirt und seine Tochter waren erschrocken hinzugesprungen, als sie sahen, daß der Streit einen so ernsten Charakter annahm; freilich hatten sie nichts thun können, um seinen heftigen Ausgung zu hindern, denn er sich's ahnen ließ, war Fritz Kolin von den kräftigen Armeen des Holzbauern beiseite geschleudert worden. Wenn der Traubenwirt während der ganzen Dauer des Zanks weder für den einen, noch für den anderen Partei genommen, so war ihm doch vor allem dieses Ende desselben sehr unangenehm. Denn er war ein friedliebender Mann und wollte nicht, daß seine Schenke zum Schauplatz solcher Ausritte wurde.

Unterdessen war Jakob Barthold wieder in seine Werkstatt gekommen, stand am Feuer und schmiedete. Ihm war sehr zum Sinne. Denn so tief er sich auch durch das wilde Benehmen des jungen Kolin verletzt fühlte, so gingen seine Gedanken doch immer wieder zu der Unterredung zurück, die er mit Helene vor dessen Eintritt gehabt. Und wenn er einen heimlichen Aergern empfand, daß die letztere durch Fritz Kolin's Hinzukommen unterbrochen worden war, so suchte er doch die freudige Ueberzeugung festzuhalten, daß seine warmen Worte auf das Herz des schönen Mädchens nicht ohne Eindruck gewesen und daß sie ihm darauf

Kameraden!

Der Achtstundentag, er bedeutet: die Arbeitslosen wieder in Stellung bringen, welche die rasend schnelle und verhängnisvolle Entwidlung der Maschinerie außer Arbeit setze.

Der Achtstundentag, er bedeutet: die Unterdrückung der periodischen Bauern, die Euch immer mehr und mehr zu der Erniedrigung zwingen, die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen.

Der Achtstundentag, er ist das Ende der tödlichen Konkurrenz, welche die Arbeiter in Fesseln schlägt, und der Habgier des Kapitalisten ermöglicht, die beschäftigten Arbeiter mit Hilfe der Beschäftigungslosen, die vor den Fabriktüren lauern, auszubungern.

Er bedeutet endlich die notwendige und unmittelbare Erhöhung der Löhne.

Aber der Achtstundentag bedeutet auch noch etwas anderes:

Er bedeutet, daß die Kinder den kapitalistischen Bourgeois entziffen werden; er bedeutet acht Stunden Schlaf und acht Stunden Erholung; er bedeutet Euren Wiedereintritt in das menschliche Leben, die Freiheit, Eure Pflichten gegen Euch selbst und gegen Eure Klasse zu erfüllen, die, um sich zu emanzipieren, Eurer gewissenhaften Thätigkeit bedarf.

Kameraden!

Eine solche Eroberung ist des fröhlichen Kampfes wohl wert, zu welchem wir Euch im Namen der Arbeiterpartei auffordern, eine Eroberung, die, indem sie Euch der Willkür Eurer Herren entzieht, ein Maßstab für Eure Kraft und ein Unterpfand für Eure künftigen Siege sein wird.

Es lebe der Achtstundentag!

Es lebe das proletarische Frankreich!

Es lebe die Internationalität der Arbeiter!

Der Nationalrat der Arbeiterpartei: Caméscasse, Crepin, S. Dereure, J. Guesde, P. Lafargue, Lainé.

Politische Uebersticht.

— Das Aussehen des neuen Reichstags wird auch in der Gruppierung der Siege der Parteien ein verändertes sein. Die „Freis. Ztg.“ schreibt darüber: Die freisinnige Partei nahm bisher das Feld auf der äußersten Linken ein, unmittelbar angrenzend an dem Bundesratsitz an der linken Seite. Es ist daselbe Feld, welches die Fortschrittspartei, seit der Reichstag in dem gegenwärtigen Sitzungssaale tagt, innegehabt hat. Nunmehr wird dieses Feld von den Sozialdemokraten eingenommen und besetzt werden. Damit verlieren ältere Mitglieder der freisinnigen Partei ihre Plätze, welche sie seit 19 Jahren innegehabt haben. Die freisinnige Partei bezieht dafür das nächste und zwar größere Feld daneben, welches bisher von den Nationalliberalen besetzt war. Auf diesem Felde saßen unter Andern Miquel, Hobrecht, Börmann u. s. w. Die freisinnige Partei nimmt aber auch noch einen Teil des folgenden Feldes nach der Mitte zu in Anspruch, das bisher von den Nationalliberalen besetzt war. Auf den hinteren Bänken, wo früher die Sozialdemokraten saßen, erhält die Volkspartei ihre Plätze. Die Nationalliberalen um Bennigsen behalten auf dem mittleren Felde neben der Zentrumsparthei die bisherigen Plätze. Die Zentrumsparthei und die Deutschhannoveraner rücken ihrerseits in die leer gewordenen Plätze der Freisinnigen ein.

— Bei der Vorstandswahl zur Ortskrankenkasse in Chemnitz haben diesmal die Sozialdemokraten gestiftet. Zum Vorsitzenden ist infolgedessen nicht mehr ein Arbeitgeber, sondern Redakteur Suht gewählt worden. Das Amt eines zweiten Vorsitzenden muß nunmehr

vielleicht in einer veröhnlicheren Stimmung, als sie ihr Gemüt bisher ihm gegenüber eingenommen, geantwortet haben würde; hatte es ihm doch nicht entgegen können, mit welsch seltsamen Wälden sie, als er keine Rede beendet, zu ihm aufgetreten, war es ihm doch, als müßte er in ihren Jügen die tiefgeheimen Nüherung lesen, die ihr Herz ob des großen Leids, die der Krieg auch ihm und den Seinen gebracht, bewegte. Und wenn dies geschah, so wäre es ihm viel, — viel gewesen! Denn immer tiefer und unwahrscheinlicher war er sich seiner Neigung zu Helene inne geworden. Wie nun das sonderbare Menschenherz einmal ist: je mehr es zurückgestoßen, verachtet wird, um so heißer und glühender lobert die Leidenschaft empor, und es scheint gerade der Schmerz zu sein, der ihre wilde Flamme nährt! —

Gerade heute aber kam zum erstenmal seit langen Wochen eine größere Ruhe über sein Herz. Die Drohreden Fritz Kolin's hatten ihn nicht ängstigen können; und er empfand es mit uniger Dankbarkeit gegen den Holzbauer, daß sie diesem Gelegenheit gegeben, sich ihm als so aufrichtiger und entschiedener Freund zu erweisen, wie er nur irgend einen auf der Erde hatte. Ja, auch das that ihm wohl, wie er es jetzt still bei sich bedachte. Ueber alles aber süß und weich umschmeichelten jene Gedanken an Helene sein Herz, — sie sang an, zu überlegen, was es denn eigentlich war, was sie von ihm trennte, sie fragte sich gewiß allmählig, ob es berechtigt sei oder nicht, — vielleicht

einem Arbeitgeber übertragen werden, indessen weigern sich sämtlich im Vorstande sitzenden Arbeitgeber, diesen Vorschlag anzunehmen. — Einer wird's aber wohl machen müssen!

— Die Verhandlungen der internationalen Arbeiterschuss-Konferenz sind nunmehr zusammengestellt. Eine im amtlichen Auftrage des Handelsministers veranstaltete Ausgabe des französischen Textes und eine deutsche Uebersetzung werden demnächst bei Duncker & Humboldt in Leipzig erscheinen.

— Wie wir schon gemeldet, ist gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für Halle-Saalkreis, Redakteur der „Schlesischen Nachrichten“, Fritz Kunert, der sich seit mehreren Wochen in Haft befindet, jetzt das Hauptverfahren wegen Majestätsbeleidigung eröffnet und der Termin zur Hauptverhandlung nach vor Eröffnung des Reichstags auf den 24. d. M. anberaumt worden. Wird Kunert zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, so kann nach § 95 des Strafgesetzbuchs zugleich auf Verlust des Reichstagsmandats erkannt werden.

— Der am Donnerstag vom Bundesrat bestätigte Geheime Rat betr. die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit für die verabschiedeten Offiziere hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die verabschiedeten Offiziere sind der Militärgerichtsbarkeit nicht unterworfen. Alle entgegenstehenden Bestimmungen der Strafgerichtsordnung für das preussische Heer vom 3. April 1845 und der bayerischen Militär-Strafgerichtsordnung vom 29. April 1869 sind aufgehoben.

§ 2. Dieses Gesetz findet auch auf strafbare Handlungen der in § 1 bezeichneten Personen, welche vor dem Inkrafttreten desselben begangen sind, in soweit Anwendung, als rüchtsichtlich derselben das militärgerichtliche Verfahren noch nicht eingeleitet ist. Bemerkung mag noch sein, daß nur Offiziere außer Dienst, nicht aber Offiziere zur Disposition unter das übrigens noch der kaiserlichen Bestätigung harrende Gesetz fallen.

Schweiz. In einer Anzahl von Kantonen steht die Arbeiterpartei augenblicklich in der Wahlbewegung. Es sind dies die Kantone Zürich, Basel und Bern. Gewählt werden die kantonalen Vertretungen und Regierungsbehörden und wollen die Arbeiter diesmal mit allen Mitteln agitieren, um eine, speziell ihren Interessen dienende Vertretung zu erlangen. Eine solche hatten bisher bereits die Arbeiter in Bern und Basel. Dagegen hat der Züricher Kantonsrat noch keinen Sozialdemokraten in seiner Mitte gesehen, wenn schon einige Demokraten gelegentlich mal den „Auch“-Sozialdemokraten zu spielen bemüht waren. Im Kanton Zürich teilten sich bislang immer die Demokraten und die Liberalen in die Herrschaft und das arbeitende Volk konnte den dummen Zuzugewinn machen; dabei waren aber die Liberalen die Mehrheitspartei, während die Demokraten sich in der Minderheit befanden. Nun wollen die letzteren zur Mehrheit gelangen und dazu bedürfen sie natürlich der energischen Mithilfe der Arbeiter resp. der Sozialdemokraten. Das Bündnis ist in der Hauptsache bereits abgeschlossen und sollen die Arbeiter als Preis ihrer Unterstützung die 12 neuen Mandate erhalten, die infolge der Vermehrung der Bevölkerung zu den bisherigen 211 hinzukommen. An eine sozialdemokratische Vertretung in der Regierungskammer ist freilich noch lange nicht zu denken, dagegen wollen die Züricher Demokraten, denen von den 7 Regierungsräten jetzt deren 3 zugehören, einen Liberalen freizugehen und an seiner Stelle einen 4. Demokraten wählen, so daß sie dann in der Regierung die Mehrheit hätten. — Die Sozialdemokraten in Basel und Bern treten selbständig als Partei auf mit einer be-

würde sie ihn noch ganz verlassen und sich mit ihm auslösen, — ihn lieben lernen: — o, wie schön und heiter und selig das zu denken war! . . .

Und wie er's heimlich in seiner Seele bewegte, erhielt sein ganzes Wesen einen neuen, frischen Schwung, der Hammer und der Ambos Klang lustig und er sang selbst wieder einmal ein munteres Lied. Das schallte und hallte fröhlich vom Schmiedfeuer her durch den Flur und das ganze Haus, auf die Straße hinab, das Dorf hinunter, und wer ihn während der letzten Zeit immer so still und traurig gesehen, mußte sich fragen, was denn geschehen, daß der junge Meister auf einmal wieder so heiter und munter war.

(Fortsetzung folgt.)

Schnitzel.

„Sehen Sie die Gräfin K.? — Das erste mal, daß sie nicht desolletiert erscheint.“
„Nun, sie ist eine Frau von Geist — sie ängstigt einen Schmeier über das Vergange.“

Ein französischer Reisender, der Deutschland besucht hat, schreibt in sein Tagebuch: „Gute Betten. Die Bettlaken sind ein wenig zu groß, um sie als Schmutztücher, und ein wenig zu klein, um sie als Servietten gebrauchen zu können.“

sonderen Kandidatenliste. In Bern haben sie als Kandidaten nominirt die bewährten Genossen Friedrich Reichel, Redakteur Stief, Schuhmacher Lauber, die Buchdrucker Siebenmann und Käfer und dann den konservativen Arbeiterfreund Schütz. Die Wähler haben noch keine Kandidatenliste aufgestellt, dagegen ihr Wahlprogramm bereits publiziert.

Frau Clara Jettin aus Paris bereift gegenwärtig die Schweiz, wo in Chur, St. Gallen, Winterthur, Zürich, Bern, Biel und Basel Vorträge über die Stellung und die Aufgabe der Frau in der Gegenwart zu halten. In den ersten 4 Städten hat sie bereits gesprochen und in den sehr gut besuchten Versammlungen lebhaften Beifall geerntet.

Lokales.

Halle, 22. April.

Die „Saale-Ztg.“ weiß von einer Schlägerei, von einem „wahren Kampfgewühl“ bei dem am Sonntagabend, den 19. März, stattgehabten Stiftungsfeste des Vereins zur Erzielung volkstümlicher Wahlen, das genannte Zeitung zu einem Siegesfeste umgetauft hat, zu berichten. Nach den bei den Vorstandsmitgliedern eingegangenen Erkundigungen beschränkt sich die ganze Affäre auf einen Zusammenstoß zwischen einigen Teilnehmern, jedoch fand derselbe nach Schluß des Vergnügens und außerhalb des Lokals statt, sodaß der Vorstand keine Ursache zum Einschreiten und das Fest nicht im mindesten gestört wurde. — Man merkt eben die Absicht und wird verstimmt.

Ein höchst interessantes Löschmännchen fand am Sonntagabend nachmittags 4 Uhr, im Weisfen eines zahlreichen geladenen Publikums, auf dem Hofplatze statt. Bei diesem Versuche handelte es sich um Demonstration der Ablösung eines im Entstehen begriffenen Brandes durch jene bekannten Feuerlösch-Granaten des Herrn Zivil-Ingenieur Louis Goebel, vertreten durch Herrn Kröhmer, Magdeburg-Neustadt, Breiterweg 24, die in der Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin aller Orten angebracht waren und auch in derselben bereits zweimal bei Entstehung kleinerer Schadenfeuer dort treffliche Dienste geleistet haben. Was die heutige Löschprobe anbelangt, so hatte man, um den Hergang möglichst gut zu veranschaulichen, auf dem bezeichneten Terrain zwei Holzschuppen, einen kleineren und einen größeren aufgerichtet. Die beiden Schuppen, von denen der größte 8 breit und 4 hoch, waren mit Wech, Leer und Petroleum getränkt und ihr Inneres mit abstrichendem Holz ausgefüllt. Die einzelnen Bauteile wurden nacheinander angezündet und nachdem die Flammen hoch emporloderten und die Hitze so intensiv geworden, daß die Zuschauer sich zurückziehen mußten, gelang bei den Schuppen 6 resp. 3 Granaten, die Glut augenblicklich im Keime zu ersticken. In noch nicht 3 Minuten war jeder Brand gelöscht. Das überraschende Resultat rief einen lebhaften Applaus seitens der gesamten Anwesenden hervor. Der verhältnismäßig billige Preis der Granaten macht sie noch mehr dazu geeignet, sich sowohl in größeren Betrieben, wie auch in Privatwohnungen, einzuführen.

Arbeiterbewegung.

Halle, 21. April. Heute morgen 9 Uhr wurden in Tschepes Restaurant hier durch den Löpfer Schwarz, der die anwesenden Delegierten und Vorstandsmitglieder im Namen der Halle'schen Kollegen begrüßte, die 3. ordentliche Generalversammlung der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Löpfer Deutschlands (Eingetragene Hilfskasse) mit dem Siege in Dresden, eröffnet. Anwesend sind 35 Abgeordnete.

Nach Beratung der Geschäftsordnung, Prüfung der Mandate und Wahl des Bureaus erstattete der Vorsitzende der Kasse, Herr Frähdorf aus Dresden, in der 2. Sitzung einen Bericht über die Thätigkeit des Zentralvorstandes. Er hebt zunächst darin den günstigen Stand der Kasse hervor, die Bemühungen, die Kasse weiter auszubauen, seien zum Teil von Erfolg begleitet gewesen. In den östlichen Provinzen jedoch seien alle Bemühungen, neue Verwaltungsstellen zu errichten, an dem Indifferentismus der dortigen Löpfer gescheitert. Der Lokalkasse der Löpfer zu Uetzerfen, die mit Aktien und Passiven der Zentralkasse beizutreten beabsichtigt, wurde dieses von der Aufsichtsbehörde als dem Statut und Hilfskassengesetz entgegen, unterlag. Einer Statutenänderung aber, wodurch der Uebertritt in unsere Kasse ermöglicht werden konnte, wurde seitens der Behörde gleichfalls die Genehmigung verweigert. Der Vordrat von Pinnberg motiviert die Ablehnung unter anderem damit: „Das Geld soll doch nur zu sozialdemokratischen Zwecken verwendet werden.“ Hiergegen ist bei der Regierung Beschwerde eingelegt. Das Wachstum der Kasse an örtlichen Verwaltungsstellen und Mitgliedern war in den letzten drei Jahren verhältnismäßig bedeutend. Am Schluß des Jahres 1886 betrug die Zahl der Verwaltungsstellen 51, die der Mitglieder 2606. Am Schluß des Jahres 1887 50 Verwaltungsstellen und 2966 Mitglieder, somit Zunahme pro 1887 9 Verwaltungsstellen und 360 Mitglieder. Am Schluß des Jahres 1888 hatte die Kasse

69 Verwaltungsstellen mit 3652 Mitgliedern. Zunahme pro 1888 9 Verwaltungsstellen und 686 Mitglieder. Am Schluß des Jahres 1889 betrug die Zahl der Verwaltungsstellen 77 mit 4015 Mitgliedern. Zunahme pro 1889 363 Mitglieder und 8 Verwaltungsstellen. Zur Zeit beträgt die Zahl der Verwaltungsstellen 82 mit 4200 Mitgliedern. Die günstigen Kassenverhältnisse, über die der Kassierer zu berichten hat, gestatten die Kassenleistungen (Unterstützungen) in recht erfreulicher Weise zu erhöhen. Von Errichtung der Kasse am 1. Dez. 1884 bis 31. Dez. 1890 wurden 4519 Erkrankungen angezeigt und für diese Unterstützungen geleistet, auf die drei Hauptkrankheiten, welche zum großen Teil Folgen unseres Berufes sind, entfallen auf Rheumatismus 546, auf Lungen- und Brustkatarrh 511 und auf Magenkatarrh 487 Erkrankungen.

Für Lungentarrh wurde ein Betrag als Unterstützung verlangt, den keine andere Krankheit nur annähernd erreicht. Von den im Jahre 1889 eingetreteneu bzw. gemeldeten Erkrankungen entfallen auf Sonntag 212, Montag 281, Dienstag 209, Mittwoch 168, Donnerstag 150, Freitag 162, Sonnabend 142. Seit Bestehen der Kasse bis Ende des Jahres 1889 sind 131 Mitglieder verstorben. Das Durchschnittsalter derselben beträgt 38 Jahre 2 Monate. Von diesen 131 Mitgliedern starben 86 an Lungen-, Brust- und Luftröhrenleiden, also 65 Proz. von der Gesamtzahl.

Aus dem Berichte des Hauptkassierers Herrn Grunert stellt sich die Einnahme in den ersten fünf Jahren wie folgt:

Kassenbestand der alten Kassen	3 751.95 M.
Eintrittsgelder	7 569.00 M.
Mitgliedbücher	1 264.80 M.
Beiträge	253 103.29 M.
Sonstige Einnahmen	1 601.94 M.
Zinsen	2 152.80 M.
Zurückertattet von d. U. Verf.	120.62 M.
Bis Ende Dez. 1889 Gef.-Einnahme	269 564.40 M.

Ausgabe in dieser Zeit:

Krankenunterstützung 1. Klasse	72 319.26 M.
" 2. "	49 275.00 M.
" 3. "	17 113.66 M.
" 4. "	1 269.00 M.

Unterstützung § 7 Abs. a, an Stelle von freiem Arzt und Medizin	13 991.49 M.
Mindestbeitrag	22 298.16 M.
An Krankenanfällen	3 418.22 M.
" Familienangehörige	201.50 M.
Brillen und Bruchbänder	1 040.17 M.
Sterbegeld	9 143.85 M.
Verwaltungskosten	41 728.52 M.
Generalversammlungskosten	5 923.55 M.
Defekte und Verluste	245.20 M.
Gesamt-Ausgabe: Summa	217 967.58 M.

Somit bleibt Kassenbestand am Ende des Jahres 1889 51 596.82 M. Eine Durchschnittsausgabe der letzten 5 Jahre ist als Reservefond anzusammeln, diese beträgt 4350.4 M.

Alsdann erstattet der Vertreter des Ausschusses, Herr Jacoby, Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses und wird darauf in eine Besprechung der gehörten Vorträge eingetreten. Die Thätigkeit der Beamten wird von allen Rednern als für sehr vorzüglich anerkannt.

Es wird einstimmig eine Resolution beschlossen, betreffend den Bescheidweg, den Mitglieder bei event. Streitigkeiten zu betreten haben; in dieser ist festgesetzt, daß sich Bescheidverfügungen zunächst an die örtliche Verwaltung, danach an den Zentralvorstand und zuletzt an den Ausschuss wenden.

Ferner wurden zwei Resolutionen angenommen, die sich in ihrem Sinne nach gegen die Handlung und die Motivierung des Landrats in Pinnberg, bezüglich der Lokalkasse in Uetzerfen, ausspricht. Es werden nimmehr die Jahresabrechnungen von 1887, 1888 und 1889, nach Berichterstattung der Revisoren, richtig gesprochen und dem Kassierer Decharge erteilt.

In einem weiteren Punkt der Tagesordnung begründet der Vorsitzende die Vorlage eines revidierten Statuts und empfiehlt solches zur Annahme.

— In der am Sonntag den 20. ds. M. im „Hotel zu den vier Jahreszeiten“ hier abgehaltenen öffentlichen Müllerversammlung waren die hiesigen und auswärtigen Kollegen zahlreich vertreten, während von den Herren Besitzern, welche schriftlich eingeladen, leider nur die Hölberger Mühle vertreten war und der Besitzer der Döllinger Mühle von der Einigung mit seinen Gesellen briefliche Mitteilung machte. Es wurde im allgemeinen die wirtschaftliche Lage der Müllergesellen erörtert. Bei Punkt 1: „Die Beseitigung der 18 stündigen Arbeitszeit und der Sonntagsarbeit“ traten sämtliche Kollegen für die Beseitigung derselben ein; es wurde hervorgehoben, daß andere Gewerke dagegen schon die 12 stündige Arbeitszeit vermindern und es somit nur recht und billig wäre, wenn die Arbeitszeit der Müller von 18 auf 12 Stunden reduziert würde. Bei Erörterung der Lohnfrage berichtete ein Kollege, daß sie mit der 18 stündigen Arbeit auch bei Abschaffung der Steuern im Nachteil

seien, da jedenfalls nicht berücksichtigt würde, daß sie 18 Stunden arbeiten, sondern einfach der tägliche Verdienst berechnet würde. Hierauf fand die Wahl des Verbands-Delegierten für den zu Pfingsten d. J. hier tagenden Kongress statt, bei welcher Kollege C. L. U. mit großer Majorität gewählt wurde. Zum Schluß wurde von der Versammlung folgende Resolution gefaßt: „Die 18 stündige Arbeitszeit und die Sonntagsarbeit gänzlich zu beseitigen, sowie für Halle und Umgegend einen Mindestlohn von 20 M. pro Woche bei täglich 12 stündiger Arbeitszeit festzusetzen und Sonntagsarbeit nur in dringenden Fällen und zwar mit 50 Proz. Aufschlag zu verrichten.“

— Am Sonntag, den 20. d. Mts., fand hier eine öffentliche Versammlung der Steinleger von Halle und Umgegend statt. Die Tagesordnung lautete: die Lohnfrage und Verschließenes. Der Vorsitzende verlas das Antwortschreiben der Meister, woraus hervorging, daß sie die Forderung der Gesellen, 45 Fsg. Stundenlohn (über Land 10 Fsg. Zuschlag), 10 stündige Arbeitszeit, die Ueberstunden ebenfalls mit Zuschlag, nicht bewilligen wollten, da keine dringende Arbeit vorhanden wäre und die Herren Meister die Forderung dem bauenden Publikum und der Behörde gegenüber nicht verantworten könnten (??). auch wurde es als unverantwortlich bezeichnet, daß die Gesellen, da dieselben doch schon voriges Jahr einen Lohnzuschlag erhalten hätten, dieses Jahr schon wieder eine solche Forderung stellten. Nach Vorlesung dieses Schreibens entspann sich eine lebhafte Debatte, welche dahin ging, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis die, von den Gesellen gestellten Forderungen voll und ganz bewilligt wären. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute in Zinke's Restaurant stattfindende öffentliche Versammlung der Steinleger von Halle und Umgegend beschließt, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis die Forderung, 45 Fsg. Minimallohn bewilligt und die von den Meistern gemäßigten Kollegen wieder in Arbeit gestellt sein.“ Darauf wurde die Lohnkommission beauftragt, Schritte zu thun, um Bezug abzuhalten und den Kollegen in Deutschland zu wissen zu thun, daß die Steinleger in Halle sich von Montag den 21. April im Streik befinden. Die ledigen Gesellen beabsichtigen heute Halle zu verlassen und nicht eher wieder zu kommen bis der Streik voll und ganz zu gunsten der Gesellen beendet ist. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— Eine sehr gut besuchte öffentliche Zimmererversammlung fand am Sonntagabend im „Weißbieralon“ statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Letzter Punkt der Lohnfrage, 2. Verschließenes. Zum ersten Punkte verlas Kamerad Weise nochmals das Resultat der eingelaufenen Fragebogen. Es war hieraus zu erkennen, daß schon ein guter Teil der Arbeitgeber die Forderung bewilligt haben. Kamerad Maye schloß hierauf die jegige nicht günstige Bauperiode und bittet um Annahme folgender Resolution: „Die in der heutigen öffentlichen Versammlung der Zimmerer von Halle und Umgegend anwesenden Kollegen erklären sich alle einverstanden von einem allgemeinen Streik vorläufig Abstand zu nehmen, da verschiedene Arbeitgeber die gerechte Forderung von 40 Fsg. Stundenlohn anerkannt haben und die gegenwärtige Bauperiode für uns nicht günstig ist, jedoch aber bei den Arbeitgebern die Maßperrn zu verhängen, welche die Zimmerer nicht gleichwertig halten mit den Maurern, trotzdem das bauende Publikum den gleichen Stundenlohn in ihren Rechnungen bezahlen muß.“ Diese Maßperrn sollten einzeln vorgenommen werden, so daß die ganze Kraft jedesmal in Anwendung kommen kann und zwar wo nachgewiesen wird, daß von den dort arbeitenden Gesellen zwei Drittel gewillt sind, für die Forderung einzutreten. Es verpflichten sich sämtliche Kameraden, energisch dafür einzutreten, um einem jeden Zimmerer hier am Ort zu einem Stundenlohn von 40 Fsg. zu verhelfen. Da sich nach der eingelaufenen Statistik herausgestellt hatte, daß auf den Plätzen des Zimmermeisters Brügger und Herrn v. Knoch die Forderungen am wenigsten berücksichtigt waren, wurde beschloffen, über beide Plätze die Sperre zu verhängen. Es verpflichten sich hierauf die anwesenden Kollegen, welche arbeiten, einen wesentlichen Beitrag zu leisten, damit die ausgesperrten Kameraden unterstützt werden könnten. Zum zweiten Punkt stellte Schmeil den Antrag, in betreff der Vertrauensmännerfunktion, welche über die Kundgebung des 1. Mai, beraten solle, eine Kommission, bestehend aus drei Personen, zu ernennen; der Antrag wurde angenommen und wurden hierzu die Herren Schmeil, Dauer und Engler gewählt. Zu bemerken ist noch, daß die Sperre über den Platz des Herrn von Knoch wieder aufgehoben ist, da derselbe die Forderung anerkannt hat. Die Adresse des Vertrauensmannes der Halle'schen Zimmerer ist Julius Hoffmann, Medefstraße Nr. 11, und sind Briefe und Anfragen nur an diesen zu richten.

— Die am Sonntag den 20. April in Gutenberg tagende öffentliche Versammlung der Ziegler und verwandter Berufsgenossen war nur mäßig besucht. Der Grund dürfte die schlechte Lage der Arbeiter sein, welche den Sonntag dazu benutzen müssen, ihre eigene

Aderwirtschaft zu befragen. Der Referent Hr. Hofmeister aus Halle a. S. legte in klarer Weise den Wert der Organisation auseinander und empfahl am Schluß dem Verein der Ziegler z. beizutreten. Die Arbeiter, welche mit Ruhe und Aufmerksamkeit dem Vortrage gefolgt waren, zeigten durch einstimmige Annahme einer Resolution, welche sich mit dem Referenten einverstanden erklärt und auffordert, der deutschen Ziegelei-arbeiterversammlung beizutreten, daß sie ihre Lage klar überblicken, und Hilfe nur durch sich selbst, durch eigene Kraft erreichen können. Dem Verein traten durch Unterschrift sofort 25 Mann bei.

Bezüglich der Kundgebungen am 1. Mai wurde nach längerer Besprechung der Innungen schließlich folgende Resolution zum einstimmigen Beschluß erhoben: „Die Innungen erkennen in der willkürlichen Feier des 1. Mai eine Demonstration gegen die Rechte der Arbeitgeber. Dieselben behalten sich vor, in obigem Falle den Wiederbeginn der Arbeit auf Montag den 5. Mai zu verlegen, ohne weitergehenden Beschluß entgegen zu sein.“ Die Innungen hoffen, daß sich ihre Mitglieder strenger Innehaltung dieses Beschlusses befleißigen. Und wir hoffen, daß die Arbeiter den Zünftlern einen bösen Streich durch die Rechnung machen werden, indem sie den 1. Mai lebendig durch Abhaltung von Versammlungen feiern.

Die Breslauer Buchdrucker haben beschloffen, von einer Feier des 1. Mai abzusehen, sodaß nicht einmal am Abend dieses Tages eine Versammlung stattfinden wird. Wir meinen, daß gerade die Buchdrucker alle Ursache haben, eine Verkürzung der Arbeitszeit ins Auge zu fassen. Aber nennen sie sich doch und lassen sie sich so gern nennen die Pioniere der Arbeiter.

Im Saale des Herrn Schade in Giebichenstein fand am Sonntag den 20. April nach 4 Uhr eine öffentliche Versammlung der Mauerarbeitsleute und verw. Berufsgenossen statt. Der Vorsitzende, Herr Peters, erteilt dem Referenten Herrn Leopold das Wort zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Arbeiter der gewerkschaftlichen Organisation gegenüber“. Ref. meint, daß die Arbeiter sich ihres Glendes noch gar nicht bewußt geworden wären und daß es daher nötig sei, sich immer mehr aufzuklären und einer Organisation anzuschließen. Ferner legte er klar, wie der Arbeiter durch die Maschinen immer mehr verdrängt wird und durch die lange ausgedehnte Arbeitszeit, welche nur dem Arbeitgeber zum Nutzen gereicht, Redner schloß mit den Worten, daß jeder Mensch nicht nur zum Arbeiten geboren, sondern auch bestimmt sei, an den Genüssen des Lebens zu partizipieren. Eine inzwischen eingelaufene Resolution fand dann in folgender Form Annahme: „Die heutige Versammlung der Bauarbeiter und verw. Berufsgenossen von Halle und Umgegend erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Leopold einverstanden und verpflichtet thätig für die Sammlung statistischen Materials einzutreten, um dadurch der Deffentlichkeit ein wahres Bild von den traurigen Zuständen der Arbeiter zu unterbreiten.“ Der Vorsitzende führte aus, daß in Halle ein Verein der Mauerarbeitsleute und verw. Berufsgenossen noch

nicht ein Jahr existiere und daß bereits 416 Mitglieder eingetragen wären. Redner führte einen kurzen Bericht über den Kongreß in Hannover und ging darauf zu Punkt 2 der Tagesordnung zur Diskussion über; an derselben beteiligten sich verschiedene Redner und hoben hervor, daß hauptsächlich das Interesse der Ziegeleiarbeiter vertreten würde. Schließlich wurde zum Annehmen auf das Volksblatt“ eingeladen.

Cönnern, 20. April. Heute fand hier im „Gasthof zur Sonne“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Mittag-Giebichenstein „über die Lage der Arbeiter und wie ist dieselbe zu verbessern?“ referierte. Redner entledigte sich seiner Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit, was der öftere Beifall bewies. Man schritt dann zur Gründung eines Vereins zur Wahrung der Interessen der Arbeiter von Cönnern und Umgegend, in welchen der größte Teil der Versammlung als Mitglieder eintrat.

Hamburg, 19. April. Eiferem Vernehmen nach sollen auf Grund eines Senatsbeschlusses bei sämtlichen hiesigen Staatsbetrieben der Arbeiter, welche am 1. Mai feiern, wegen Kontaktbruchs entlassen werden.

Die unterzeichnete Kommission hat beschloffen, für den Zeitraum vom 8. Dezember 1888 bis 1. Mai 1890 eine Abrechnung fertigzustellen. Um dieselbe so schnell wie möglich der Deffentlichkeit übergeben zu können, ersuchen wir Alle, welche noch im Besitz von Sammelstücken von uns sind, dieselben sobald wie möglich an unten genannte Kommission abzuliefern. Zugleich halten wir uns verpflichtet, die auswärtigen Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß damit die Aussperrung in Hamburg, Altona und Ottenfen durchaus nicht beendet, sondern daß dieselbe nach wie vor fortbesteht und der Zugang unter allen Umständen streng fernzuhalten ist.

Die Kommission der ausgesperrten Former
Hamburg, Gr. Rosenstraße 37.

Fernmittheil.

* Das revolutionäre Gedicht des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch lautet in Uebersetzung, welche der „Neuen Freien Presse“ zugesellt worden ist, folgendermaßen:

Der du gelütest viel und viel dich abgemüht,
Der du auch siehst, Freund und Bruder, o verzweifle nicht,
Denn broken lövst der Herr, der alles Gienf liebt,
Und seinen Aug' verborgen nicht verachtet Unrecht nicht.
Das Heal, zertrümmert liegt es und zerstreut,
In Blut getaucht und Tränen und in unnenbares Leid,
Doch harre du des Tages, von Tränen ungenest,
Der dampfe Ketten lösend und verdrübert und befreit.
Dann hebt die Freiheit hebe ihr heilig schönes Haupt,
Mit ihrem Fuß tritt sie Besess, Dornentron' und Ket'
Und zerstört als Siegerin und nimmt, was ihr geauht —
Der Dichter träumt's und wünscht, daß bald die Stund' ge-
schlagen heit'.

Stundem im Zimmer seufzt das Volk und müde blickt
Es himmelwärts, wo lange jandend das Erbarmen säumt —
Ich hoch' es, ich, den schöne Armut nie gedrückt;
Nicht hindern Geld und Füll' und Macht, daß sich die Seele
häumt.

In's Grab verfinnt der Glanz, unsterblich ist das Lied,
Das heilige Lied, zum Kampfe und zur Freiheit ruft es auf;
Folgt, ob auch Jarenkut mir durch die Adern zieht,
Folgt meinem Lied, vertrauensvoll schaut Mir auch zu Hauf.

Nicht Ewigkeit ist's, nicht Ewig, der meine Seel' erfüllt,
Nicht weit ich hochgehoren, April' als Kämpfer ich voran,
Mein russisch Volk, mein Stamm ist's, dem mein Leben gilt,
Ihm weih' ich Alles, Alles, was ich bin und hab' und lam.

Definition.

Es wandert eine schöne Sage
Wie Beifensucht auf Erden um,
Wie zehnten eine Erbeslang,
Best' sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Bitterleben
Und von der Welt dem letzten Glück,
Von gott'ner Zeit, die einst fliehen wird,
Der Traum als Wahrheit tehr' zurück.

Der jene Definition gab verloren
Und tödlich sie verloren gab,
Der wäre beßer ungeboren,
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Gottfried Keller.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 21. April.

Aufgeboren: Der Tischler Hermann Richard Böhm und Anna Emilie Emma Arendt, (Dorotheenstraße 14 und Freienstraße 11). Der Maurer Friedrich August Otto Deutschlein und Karoline Pauline Deutschlein, (Giebichenstein). Der Schlosser Friedrich Wilhelm Jöhrenig und Karoline Tereze Müller, (Salle und Böhmen). Der Eisengießer Richard Künzler und Marie Wilhelmine Auguste Hartwig, (Halle und Langendrogen). Der Handarbeiter Carl Franz Schmidt und Gertrude Ernestine Friederike Finger, (Niesleben und Wieslau).

Eheschließungen: Der Kleiner Friedrich Paul Höbner, (Heine Schlamm) und Friederike Ernestine Böhm, (Brunnostr. 18).

Geboren: Dem Eisenarbeiter Max Schöneke eine T., Anna Agnes, (Steinstraße 9). Dem Ingenieur Paul Holzhausen ein S., Carl Wilhelm, (Hindenburgstraße 4). Dem Bürgermeister Leopold Franke eine T., Gertrud Luise Karoline Wid, (Anhalterstraße 12). Dem Schneider Louis Wolf ein S., Robert Franz Emil, (Laurentiusstraße 2). Dem Fleischer Paul Gaulte eine T., Ida Amamba, (Saalberg 14a). Dem Buchhändler Albert Neubert ein S., Friedrich August Curt, (Hindenburgstraße 4). Dem Schneider Carl Strauß ein S., Carl Heinrich August, (gr. Steinstraße 37). Dem Feuerwehmann August Belger eine T., Bertha Marie, (Mühlstraße 7a). Dem Schneider Hermann Hoffmann ein Sohn, Franz Hermann Walter, (Reichstraße 9). Dem Tischler Robert Rohm eine T., Olga Amalie, (1. Berrenstraße 3). Dem Schuhmacher Max Moritz ein S., Arthur Paul, (Georgstraße 5). Dem Zimmermann Max Joseph ein S., Max Gustav Reinhold, (Mansfelderstraße 12). Dem Fabrikarbeiter Carl Wendorff gen. Kaufmann ein S., Carl Emil Paul, (Königsstraße 28). Dem Wäcker Johannes Wäcker ein S., Walter Carl, (Schneidestraße 17). Dem Bäcker Robert Heynold eine T., Helwig Marika, (Eleg 19). Dem Wäcker Georg Neubert eine T., Marie Sofie Luise, (Raulenberg 3). Dem Schmied Emil Hellwig eine T., Christiane Emma, (Hienh). Dem Schuhmacher Christiane Feinje ein S., Emil Albert, (Friedrichstraße 29). Dem Wäcker Carl Werner ein S., Friedrich Paul Carl, (gr. Brauhausgasse 2). Ein ungel. S.

Verstorben: Die Witwe Wilhelmine Moler geb. Köst, 40 J., (Siedensstation). Der Zimmermeister Heinrich Ernst Ende, 56 J., (Brunnostraße 2). Der emerit. Kantor und Lehrer Johann Christian Berger, 74 J., (Wunderstraße 19a). Friederike Auguste Luise Clemens 47 J., (Bauhof 5). Der Straßengänge Johann Dymkja, 27 J., (Stranßthal). Des Oberpolizeidirektions-Sekretär Woldemar Hange S. 1896, (Wunderstraße 43). Der Fabrikarbeiter Heinrich Schaal, 64 J., (Mietzplan 10). Die Witwe Friederike Helene Fuchs geb. Wäcker, 70 J., (Georgstraße 3). Des Hausbesitzer Johann Heinrich S., Lothar Johannes Theodor, 2 J., (Sagenstraße 1). Der Handarbeiter Ludwig Boigt, 58 J., (Kittl).

Öffentliche Versammlung
der Bauhoffer, Maschinenbauer u. Berufsgenossen
Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr
im „Kongertshaus“, Karlstraße.
Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen einer Organisation, Referent A. Junge, Hamburg. 2. Unsere Stellung zum Kongreß und Wahl eines Delegierten.
197] Der Einberufener.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein
Restaurant mit Billard. 1196
Donnerstag Abend: Einzugschmaus.
Kapit: ngdvoll
Hermann Blocksdorf, Gr. Klausstraße 30/31.

Halle a. S. **Franz Tejsfölyssy, Wilhelmstr. 6**
Korbmacher,
empfeht sich zur Anfertigung seiner Korbwaren, Kinderwagen, Korbmöbel, Kleidergestelle zur Damenschneiderei in eleganter Facon und aller in dieses Fach einschlagenden Artikel. Reparaturen schnell und sauber. 188

S. Silberberg, Große Ulrichstr. 45.
Billigste Bezugsquelle in Herren- und Anaben-Garderobe.
Offiziere Freunden und Genossen Herrenanzüge von 15 M. an, Durschenanzüge, 14—18 jährig, von 10 M. an, Kinderanzüge von 4 M. an, Sommerpaletots von 12 M. an. Arbeiter-Garderobe kostbillig.
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unter Aufsicht von bewährten Kräften. Neellen Leuten Abzahlung gestattet.
Billigste Bezugsquelle in Herren- und Anaben-Garderobe.

165] **S. Silberberg, Große Ulrichstr. 45.**
Einrahmungen,
namentlich des „Banners der Humanität“, werden prompt besorgt. 124
Weise & Zabel,
Hochstraße 2, gegenüber Preßers Berg.

C. Wagner,
Große Ulrichstraße Nr. 22a
empfeht sein
Stoff-Lager
zur Anfertigung
guter Herren-Garderoben
aller Art. Für reelle Bedienung und guten Sitz leiste Garantie. 188

Cithorns Restaurant,
„Stolzengfels“, Viktoriaplatz Nr. 6,
empfeht Freunden und Genossen seine großen und schön gelagerten Lokale. 72

Aufforderung.
Den Aufseher Karl Lemmer fordere ich hierdurch auf, mir seine jetzige Wohnung umgehend anzugeben. 1195
Karl Müller, Wöberingergasse 24.
Herrn Schneider
finden in meiner obigen Besche eingeschickten Wert statt Platz (p. Hof 75 Pf. incl. Garn). 121
F. Pape, gr. Steinstr. 22a, S. 1.
Anst. Schlafstelle offen, Lindenstr. 16a. im Rest.

158] **Aufruf**
an alle Vertrauensmänner
hiesiger Gewerkschaften!
Um ein einheitliches Vorgehen aller hier am Orte befindlichen Gewerkschaften inbetrreff der Demonstration und
der Feier des 1. Mai
herbeizuführen, ersucht unterzeichnete Kommission alle Vertrauensmänner, an einer Besprechung zur Regelung dieser Frage teilzunehmen.
Die Besprechung haben wir auf
Mittwoch, 23. April, abends 8 Uhr
im Saale der „Moritzburg“
anberaumt und ersuchen hiermit um zahlreichen Besuch.
Die Lohnkommission der Maurer von Halle a. S.
I. A.: Aug. Drunk.

Reaktion von Rich. Illge, Verlag von Aug. Grob, Druck von Herm. Wentzin, sämtlich in Halle a. S.